

Kennziffern zur Bewertung der Belastung von Tourismusgemeinden und -regionen

Jens Albowitz

1 Ausgangslage

Die touristische Entwicklung von Gemeinden und Regionen lässt sich mit Hilfe von Kennziffern objektiv und präzise bewerten. Bei der Kennziffernmethode handelt es sich um einen planerischen Bewertungsansatz, der das Ziel verfolgt, eine interne Wirkung auf die Tourismusentwicklung zu haben. Im Sinne der strategischen Planung werden die Situation erfasst und das Potenzial bestimmt. Mit der Kennziffernmethode werden notwendige Handlungsfelder (Problembereiche und Chancen) für eine zukunftsfähige Entwicklung der Gemeinde bzw. Region aufgezeigt, an denen sich eine nachhaltige Tourismusplanung orientieren kann. Bisher wird die Methode in der Praxis jedoch zu wenig berücksichtigt. Nachfolgend werden die Grundelemente der Kennziffernmethode erläutert und der aktuelle Forschungsstand diskutiert.

2 Grundelemente der Bewertungsmethode

2.1 Die Kriterienauswahl

Bei der Bewertung des Tourismus anhand der Kennziffernmethode muss eine Vielzahl von Kriterien berücksichtigt werden. Ihre Auswahl folgt oftmals einem Katalog von Zielen, der sich zumeist am Konzept des ‚Nachhaltigen Tourismus‘ orientiert: „Entsprechend der thematisch wie räumlich holistisch angelegten Nachhaltigkeits-Debatte müssen die Hauptziele des Tourismus den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit folgen“ (BECKER et al. 1996, S. 130), d. h. es müssen sowohl ökologische und ökonomische als auch soziale Folgen des Tourismus bedacht werden und bei der Festlegung der Ziele Berücksichtigung finden. Die Hauptziele dieser drei Dimensionen bestimmen bei den meisten Autoren die Gliederung des Zielkatalogs und damit die Auswahl der Einzelkriterien, welche sich aus den Teilzielen ergeben.¹

¹ Der Strategierahmen zur nachhaltigen Regionalentwicklung mit Tourismus, der vom Arbeitskreis „Freizeit- und Tourismusgeographie“ entwickelt wurde, gibt einen gut strukturierten Überblick über die bisher erarbeiteten Kriterien (vgl. BECKER 1995).

2.2 Verwendung von Indikatoren

Den Einzelkriterien werden Indikatoren zugeordnet. Die Indikatoren dienen als Anzeiger, welche den Zustand der jeweiligen Kriterien beschreiben. Bei der Zusammenstellung der Indikatoren findet fast immer eine weitere Selektion statt, da die Indikatoren lediglich die als wichtig empfundenen Elemente eines Kriteriums anzeigen. SEILER (1989) stellte über 200 Indikatoren zusammen – gestützt auf Literaturkenntnisse und persönliche Erfahrungen. Für die Auswahl verwendet er fünf Merkmale, u. a. Priorität der Ziele, Vorhandensein von Datenmaterial und Aussagekraft. Indikatoren geben damit in „verbaler Form an, wie der qualitative Gehalt der tourismuspolitischen Zielsetzungen operationalisiert wird“ (ABEGG 1991, S. 60).

2.3 Die Operationalisierung

Bei der Operationalisierung handelt es sich um den Prozess der Übersetzung des Indikators in eine empirisch beobachtbare bzw. messbare Variable. Die Indikatoren sollen in objektiv messbare Werte umgewandelt werden, welche dem wissenschaftlichen Anspruch und – woran besonders gedacht werden sollte – der praktischen Verfügbarkeit der Daten gerecht werden. Man bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen Zuverlässigkeit und Aussagekraft (Reliabilität, Validität) sowie Anwendbarkeit (Praktikabilität). Dieser umfassende Anspruch führte dazu, dass bislang das „Konzept der nachhaltigen Entwicklung (generell) noch unzureichend operationalisiert (wurde)“ (BECKER et al. 1996, S. 126). Besonders problematisch erscheint die Operationalisierung im Bereich der soziokulturellen Kriterien.

Ziel der Operationalisierung sind die aus statistischen Daten zu berechnenden Kennziffern, welche den derzeitigen Zustand der zugeordneten Einzelkriterien objektiv und konkret beschreiben sollen. Die Aussagekraft der Kennziffern beruht damit auf der Aussagekraft von statistischen Daten. Die hinlänglich bekannten Schwächen der Statistiken sind bei der Operationalisierung und Betrachtung der berechneten Kennziffern entsprechend zu berücksichtigen.

2.4 Bedeutung der Grenzwerte

Bisher wurde erläutert, wie die gesetzten Ziele und ausgewählten Kriterien über Indikatoren und deren Operationalisierung messbar gemacht werden können. Mit diesen Arbeitsschritten befindet man sich aber immer noch auf der Ebene der Beschreibung. Eine Bewertung wurde damit noch nicht vorgenommen. Sie ist aber notwendig, um die Stärken und Schwächen der Tourismusgemeinde bzw. -region zu bestimmen.

In der Tourismusforschung herrscht inzwischen Einigkeit darüber, dass Wachstum nicht zugleich als Entwicklung zu betrachten ist (vgl. KRIPPENDORF 1975). Diese Einsicht resultiert aus der Tatsache, dass eine zu intensive touristische Nutzung in einigen Tourismusregionen bereits zur Stagnation und zum Rückgang der Gästezahlen geführt hat (vgl. FREYER 1990, S. 382). Vor diesem Hintergrund entwickelte sich die Diskussion um Grenzen im Tourismus (vgl. ZIMMER 1992, S. 61). Die grundlegende Aufgabe muss die Klärung des Fassungsvermögens von touristischen Raumeinheiten sein. Erst durch die Auseinandersetzung mit dem Problem der Tragfähigkeit ist „die Festlegung von Grenzwerten für die jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen“ (KREISEL 1997, S. 15) möglich. Die Grenzwerte sind die Anhaltspunkte einer zukunftsorientierten strategischen Planung.

Das Konzept der ‚carrying capacity‘ (Tragfähigkeit des Raumes) beschäftigt die Tourismusforschung seit Mitte der 1980er-Jahre (vgl. BECKER et al. 1996, S. 110). Die touristische Tragfähigkeit eines Raumes ist bestimmt durch die maximale touristische Nutzbarkeit ohne negative Folgen für die natürlichen Ressourcen, für die Erholungsmöglichkeiten der Besucher sowie für Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur des betreffenden Gebietes (Definition der World Tourism Organization – WTO). Die touristische Kapazität ist eine komplexe Größe, welche die folgenden Komponenten umfasst (Der Rat der Sachverständigen für Umweltfragen 1980, S. 328):

- Beherbergungskapazität,
- infrastrukturelle Kapazität,
- soziopsychische Kapazität,
- ökonomische Kapazität,
- Freiraumkapazität und
- ökologische Kapazität.

Die Komponenten lassen sich den drei Objektebenen des Systems Tourismus – der ökologischen, der ökonomischen und der soziokulturellen Ebene – zuordnen. Für jede Kapazität sind Belastungsgrenzen zu ermitteln, welche meist durch die maximale Zahl an Gästen dargestellt werden.

Die Mehrzahl der quantitativen Richtwerte ist bisher im Bereich der ökologischen Kapazität festgelegt worden. Diese wird begrenzt durch ökologische Belastungen infolge touristischer und anderer Nutzungen. Dabei werden meistens nur die Grenzwerte bestimmt, welche die Leistungsfähigkeit der Ökosysteme für die touristische Nutzung verringern. Häufig untersuchtes Beispiel hinsichtlich der ökologischen Kapazität ist die Aufnahmefähigkeit von Strandflächen (vgl. KAMINSKE 1988, S. 25; Niedersächsischer Minister des Innern 1974, S. 56f.), welche aber auch unter anderen Tragfähigkeitsgesichtspunkten betrachtet werden können (vgl. BARTELS/HARD 1975, S. 27ff.). Da ökologische Belastungsgrenzen wissenschaftlich kaum bestimmt werden können (vgl. ABEGG 1991, S. 21), besteht bei Eingriffen in den Naturhaushalt die Notwendigkeit äußerster Zurückhaltung.

Die Grenze der ökonomischen Kapazität versteht sich als Marktsättigung, d. h. entweder ist die Nachfrage voll ausgeschöpft oder das Angebot hat den maximalen Ausbaustand erreicht. Die Untersuchungen zu den Entwicklungsstadien von Fremdenverkehrsregionen sind diesem Bereich zuzuordnen (vgl. FRÖSCH 1993, S. 30f.). Es kann angenommen werden, dass die durch die ökonomische Kapazität angegebene obere Grenze in der Realität durch sozialpsychologische und ökologische Kriterien weit unterschritten wird.

Die soziokulturelle oder soziopsychische Kapazität wird durch Verhaltensweisen, Interessen und Bereitschaften der Erholungsuchenden wie der einheimischen Bevölkerung bestimmt (vgl. Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen 1980, S. 328). Diese Grenzen orientieren sich damit v. a. an einem Hauptziel des ‚Nachhaltigen Tourismus‘ – der optimalen Erholung. So beginnt für TSCHURTSCHENTHALER (1986, S. 46) die ‚Überfüllung‘ einer Ferienlandschaft, wenn der Nutzen pro Besucher das Maximum erreicht. Die Festlegung der Grenzen der soziopsychologischen Belastbarkeit unterliegt damit eher als andere Kapazitätsgrenzen dem Problem der subjektiven Einschätzung durch den Betrachter, welche sich an den gesetzten Zielen und eigenen Ansprüchen misst.

Die limitierende Größe für einen Ausbau sowie für die weitere touristische Nutzung stellt letztlich diejenige Komponente der touristischen Kapazität dar, die den niedrigsten Wert für das Gebiet aufweist (vgl. BECKER et al. 1996, S. 11). Problematisch ist, dass aus den genannten Gründen der Messbarkeit und der Objektivität für einige Kapazitätsgrenzen nur vage Spannbreiten von Werten bestehen. Es gibt keine Richtschnur, an der sich die einzelnen Kapazitäten messen lassen (vgl. ABEGG 1991, S. 20). Um Unsicherheiten bei der Bestimmung der Grenzwerte zu vermeiden, muss jeweils der niedrigste mögliche Grenzwert angenommen werden (risiko-averse Strategie). Tab. 1 gibt einen Überblick über die Grundelemente und den Aufbau der Kennziffernmethode.

Tab. 1: Erarbeitung der Bewertung anhand von Kennziffern

<p>Beschreibung</p> <p>Auswahl Kriterienkatalog Einzelkriterium Bestimmung Indikator Berechnungsformel (Operationalisierung) Berechnung Kennziffer (aus statistischen Daten)</p>
<p>Bewertung</p> <p>Bestimmung Grenzwerte Kennzifferbewertung durch Grenzwertrelation Gewichtung der Einzelkriterien Teilbereich-/Gesamtbewertung</p>

3 **Verschiedene Ansätze der Kennziffernmethode**

3.1 **Studie zu ‚Belasteten Fremdenverkehrsgebieten‘**

Besonders zu erwähnen ist das bereits im Jahr 1978 vom Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau in Auftrag gegebene Forschungsprojekt ‚Belastete Fremdenverkehrsgebiete‘, das vom Alpeninstitut für Umweltforschung und Entwicklungsplanung in der Gesellschaft für Landeskultur GmbH durchgeführt wurde. Nach der Formulierung von übergeordneten Zielen werden Teilziele abgeleitet; dabei handelt es sich u. a. um:

- gleichwertige Wohnbedingungen,
- Verhinderung der Belastung der kommunalen Finanzknappheit,
- Verhinderung sozialer Belastungszustände und
- Verhinderung von Störungen des Orts- und Landschaftsbildes.

Den Teilzielen werden in einem weiteren Schritt Bestimmungskriterien zugeordnet. Für das Teilziel ‚gleichwertige Wohnbedingungen‘ sind dies z. B. die Wohnungsbauintensität und der Wohnungspreis. Neben der Verkehrsproblematik und der soziokulturellen Situation werden auch die Bevölkerungsstruktur und die Siedlungsstruktur zur Bewertung von Fremdenverkehrsgebieten herangezogen. Nach den Messvorschriften, d. h. den Vorgaben zur empirischen Erhebung der einzelnen Kriterien (Operationalisierung), wird der Versuch einer Gewichtung der Kriterien unternommen. Zudem werden konkrete Berechnungen für ausgewählte Gebiete durchgeführt, um die praktische Verwendbarkeit der entwickelten Kennziffern zu überprüfen. Mit der im Jahr 1978 erarbeiteten Studie hat die Forschung bereits früh einen wichtigen Grundstein für die Entwicklung der Kennziffernmethode gelegt. Der Ansatz wurde jedoch weder weitergehend erforscht noch in die Praxis übertragen, da zu dieser Zeit noch keine direkte Handlungsnotwendigkeit bestand.

3.2 **Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung**

Eines der wenigen Beispiele einer wissenschaftlichen Untersuchung zur Kennziffernmethode stellt die Dissertation von SEILER (1989) dar. Die von ihm entwickelten ‚Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung‘ sollen ermöglichen, die reale Entwicklung der touristischen Angebotskapazitäten an den gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Zielsetzungen eines Ferienorts zu messen und diese darauf abzustimmen. Die Kennziffern dienen zur Überprüfung der touristischen Entwicklung. Als Basis für die Auswahl der Indikatoren fungieren die Ziele des ‚Schweizerischen Tourismuskonzepts‘ und touristisch relevante Angebots- und Nachfrageelemente sowie praktische Erwägungen. Unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen des Fremdenverkehrs im Alpenraum wurde ein umfangreicher Indikatorenkatalog erarbeitet, welcher nicht nur den wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch die Sozial- und Umweltverträglichkeit erfasst. Sieben Schlüsselgrößen, wie z. B. die Übereinstimmung der Transportkapazität

der Seilbahnen mit der Bettenkapazität, wurden für einige Beispielmunicipalitäten berechnet. Diese Werte werden in einem weiteren Schritt durch Richtwerte und Toleranzbereiche qualitativ bewertet und gemäß ihren Abweichungen handlungsorientierten Intervallbereichen zugeordnet (grün = Chance/problemlos, gelb = Vorsicht, rot = Warnung/sofort steuern). Die Bewertungsergebnisse werden graphisch in einem Warn- und Chancenprofil dargestellt, aus dem die Situation der einzelnen Kriterien im Überblick ersichtlich ist. Positiv hervorgehoben wird die Handlungsorientierung des Ansatzes (vgl. BECKER et al. 1996, S. 114). Als Hauptergebnis seines Forschungsprojekts stellt SEILER fest, dass die harmonisierte touristische Entwicklung mittels genereller quantitativer Kennziffern erfasst und überprüft werden kann. Für ABEGG (1991, S. 12), der sich in seiner Diplomarbeit mit der Studie von SEILER beschäftigt, steht ein ausgewogenes Indikatorensystem (vgl. FISCHER 1985, S. 180) im Zentrum der Umsetzung der Strategie des Nachhaltigen Tourismus (ABEGG verwendet den Begriff ‚qualitativer Tourismus‘ und bezieht sich damit lediglich auf die Gestaltung des Tourismus vor Ort). Nur durch die Verwendung zahlreicher und qualitativ hochwertiger Indikatoren kann eine nachhaltige Entwicklung gesichert werden.

3.3 Touristische Kennziffern zur räumlich-funktionalen Differenzierung

Als weitere intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kennziffern im Tourismus ist die Dissertation von SCHEFFEL (1993) zu nennen. Am Beispiel der Deutschen Weinstraße werden touristische Kennziffern als Instrumente der räumlich-funktionalen Differenzierung im Fremdenverkehr zusammengestellt, berechnet und z. T. kartographisch aufbereitet. Dabei stehen ökonomische Kriterien im Vordergrund. Die Kennziffern zum Tagestourismus ermöglichen eine intensive Erfassung der Ausprägung dieser – in der amtlichen Statistik bisher wenig berücksichtigten – Form des Tourismus. Aufgrund der positiven wirtschaftlichen Auswirkungen, aber auch der negativen ökologischen Folgen (als Konsequenz der raumzeitlichen Konzentration) kommt dem Tagestourismus in einigen Gemeinden eine Bedeutung zu, die in der Planung meist noch vernachlässigt wird. Leider bleibt es in der Studie von SCHEFFEL bei der beschreibenden Darstellung der einzelnen Kennziffern. Die Bildung von konkreten Grenzwerten und die daraus resultierende Bewertung der Beispielmunicipalitäten werden nicht vorgenommen.

3.4 Einheitliche Kennziffern zur Bewertung von Fremdenverkehrsgemeinden

ALBOWITZ (1998) erarbeitet in seiner Diplomarbeit zur ‚Bewertung von Fremdenverkehrsgemeinden anhand einheitlicher Kennziffern‘ insgesamt 42 Einzelkriterien aus den Teilbereichen Landschaftsökologie, Bevölkerung, Siedlung, Wirtschaft, Verkehr, Fremdenverkehr und Kultur/Soziales. In die Bewertung fließen unterschiedliche Aspekte ein; sie reichen von der Landschaftsversiegelung und Frei-

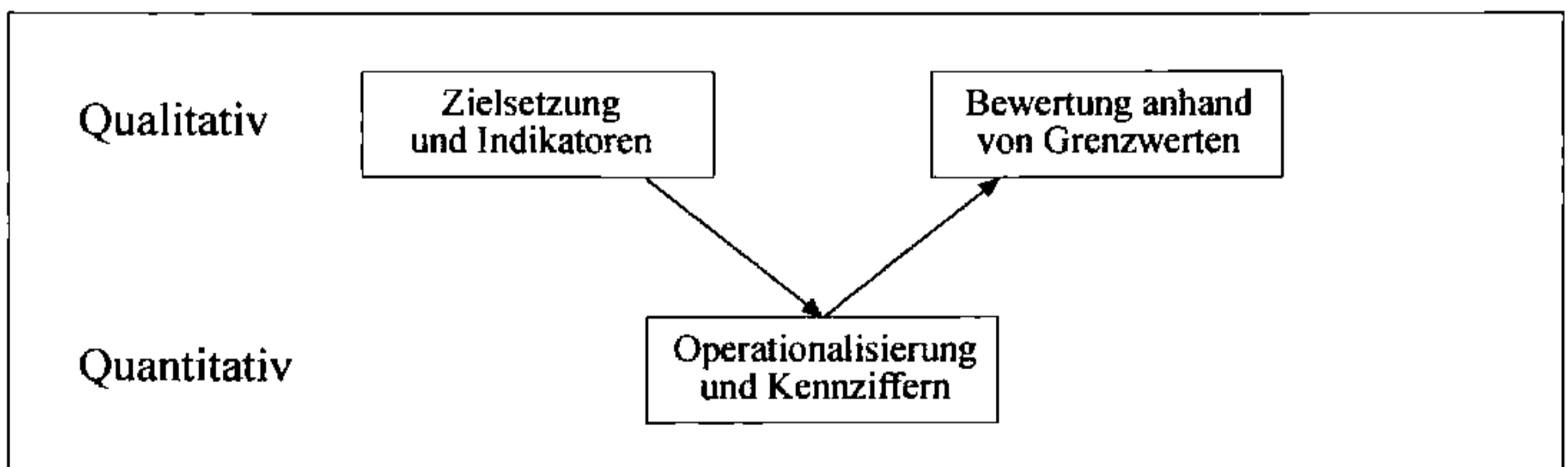
raumkapazität über die Wasserversorgung, Altersstruktur und Ortsbildveränderung bis hin zum Hotellerieangebot und Sozialhilfeempfängeranteil.

Für die Operationalisierung werden vorrangig Daten verwendet, die zentral in den Landesämtern für Statistik vorliegen. Die Kennziffern für die 32 bewerteten Gemeinden können deshalb schnell berechnet werden. Auf der Grundlage bisheriger Untersuchungsergebnisse, eines regionalen Vergleichs oder der eigenen Beurteilung werden für jede Kennziffer Grenzwerte festgelegt, die eine konkrete Bewertung der qualitativen Kriterien zulassen. Bei der Gesamtbewertung wird zusätzlich eine unterschiedliche Gewichtung der Einzelkriterien berücksichtigt. Die Ergebnisse sind auf zwei verschiedene Arten dargestellt – zum einen detailliert in einem Bewertungsüberblick und zum anderen anschaulich in einem Gütesiegel. Diese Gütesiegel für jede Gemeinde werden zudem für die regionale Betrachtung in eine Karte übertragen.

4 Zusammenfassende Analyse der Kennziffernmethode

ABEGG (1991, S. 58) fasst den Kern der Kennziffernmethode für die Bewertung von Tourismusgemeinden und -regionen wie folgt zusammen: Kennziffern alleine sagen nichts, erst Grenzwerte geben Auskunft darüber, wie die quantitativ beziffernten Indikatoren qualitativ zu bewerten sind. Ausgehend von Qualitäten (Zielsetzungen) und der nachfolgenden Umsetzung in Quantitäten (Bezifferung der Indikatoren), wird die Brücke zurück zu den Qualitäten (Beurteilung anhand der Grenzwerte) geschlagen (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Methode der Bewertung anhand von Kennziffern



Quelle: Eigener Entwurf nach ABEGG 1991, S. 58

Die Kennziffernmethode weist durch diese Vorgehensweise einige Vorteile für die Bewertung der Belastung von Tourismusgemeinden und -regionen gegenüber anderen Methoden auf:

-
- Die relativ umfassende Bewertung anhand der zu berechnenden Kennziffern verursacht einen – im Vergleich zu anderen Methoden – geringen Arbeitsaufwand und damit geringere Kosten.
 - Sie lässt eine objektive Beschreibung und Beurteilung der derzeitigen Situation und, bei Vergleich unterschiedlicher Jahreszahlen, auch der Entwicklung von Tourismusgemeinden und -regionen zu.
 - Es findet eine konkrete Bewertung der touristischen Situation anhand festgelegter Kapazitätsgrenzen statt. Problembereiche und Potenziale werden aufgezeigt.
 - Die unterschiedlichen Strukturen der Gemeinden (Fläche, Einwohner, Campinganteil usw.) können in der Berechnung der einheitlichen Kennziffern berücksichtigt werden. Erst dadurch werden die Gemeinden nach der Bewertung untereinander vergleichbar.

Folgende zusammengefasste Einschränkungen, welche z. T. auch auf andere Bewertungsmethoden zutreffen, sind allerdings zu bedenken:

- Mit dem Kriterienkatalog wird eine Kriterienauswahl getroffen. Die Auswahl steht immer zwischen der von der Theorie angestrebten Vollständigkeit und der von der Praxis ersehnten Einfachheit: „Auch das beste Indikatoren-System wird nicht mehr sein als eine verbesserte Quelle von Informationen, nicht mehr als ein nützliches Hilfsmittel bei der Entscheidungsfindung“ (SEILER 1989, S. 36).
- Ein Indikator weist auf etwas hin, was er nur partiell selbst ist. Er erfasst oft mehr Aspekte eines komplexen Zusammenhangs, als er messen sollte. Durch diese Nicht-Identität des Gemessenen mit dem zu Messenden ergibt sich immer auch die Möglichkeit falscher Schlüsse (vgl. SEILER 1989, S. 37).
- Qualitäten lassen sich höchstens indirekt messen. Mit Hilfe der Bestimmung von Indikatoren und ihrer Operationalisierung dürfte es kaum gelingen, sämtliche Aspekte der Qualität zu erfassen. Qualitäten können nur unvollständig in Zahlen umgesetzt werden (vgl. ABEGG 1991, S. 59). Ökologische Kriterien können nur in geringem Umfang berücksichtigt werden, da kaum statistische Daten vorliegen.
- Die berechneten Kennziffern stützen sich auf statistisches Material, mit welchem vorsichtig umgegangen werden sollte.

Die diskutierten Ansätze zeigen, dass die Kennziffermethode zur Bewertung von Tourismusgemeinden und -regionen geeignet ist. Aufgrund der raschen Entwicklungen und der komplexen Wirkungszusammenhänge, welche bei der Tourismusplanung berücksichtigt werden müssen, bedarf es geeigneter Messinstrumente, mit deren Hilfe Planer und Entscheidungsträger in den Tourismusdestinationen regelmäßig über umfassende Informationen verfügen. Die Kennziffermethode bietet eine schnelle und detaillierte Möglichkeit, diese Informationen zu erhalten. Die Ergebnisse können als Diskussionsgrundlage für verbindliche Tourismuskonzepte bzw. Landschaftspläne dienen. Die Bewertung der einzelnen Faktoren durch die Kennziffermethode gibt der Gemeinde einen Leitfaden an die Hand, nach dem der Tourismus zukunftsorientiert bewertet und darauf aufbauend weiterentwickelt werden kann. Ziel der weiteren Forschung muss es sein, die bisherigen Ansätze unter Beteiligung der verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen im Rahmen der Tourismusforschung weiter auszuarbeiten und parallel deren Erprobung in der Praxis zu erforschen.

Literatur

- ABEGG, B. (1991): Spezialisierung oder Diversifikation im Tourismus. *Wirtschaftsgeographie und Raumplanung*, 13. Zürich.
- ALBOWITZ, J. (1998): Sanfter Tourismus in Ostfriesland – Erarbeitung einheitlicher Kennziffern zur Bewertung des Fremdenverkehrs auf kommunaler Ebene mit dem Ziel der Sicherung und Förderung der nachhaltigen regionalen Entwicklung. Göttingen.
- ALBOWITZ, J. (2001): Sanfter Tourismus in Ostfriesland? – Zukunftsorientierte Bewertung anhand einheitlicher Kennziffern. In: LINDAU-BANK, D./MOSE, I./SCHAAL, P.: *Tourismus 2020 – Perspektiven für Weser-Ems*. 4. Weser-Ems Ferienakademie der OLB-Stiftung. Oldenburg.
- BARTELS, D./HARD, G. (1975): *Lotsenbuch für das Studium der Geographie als Lehrfach*. Bonn/Kiel.
- BECKER, CHR. (1995): Nachhaltige Regionalentwicklung mit Tourismus – ein Strategierahmen. In: BECKER, CHR. (Hrsg.): *Ansätze für eine nachhaltige Regionalentwicklung mit Tourismus. Berichte und Materialien*, Nr. 14. Berlin, S. 21-31.
- BECKER, CHR./JOB, H./WITZEL, A. (1996): *Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum*. Darmstadt.
- Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (1978): *Belastete Fremdenverkehrsgebiete*. Forschungsprojekt BMBau RS II6-704102-74.14 (1977) (Schriftenreihe ‚Raumordnung‘, 06.031). München/Bonn.
- FISCHER, D. (1985): *Qualitativer Fremdenverkehr. Neuorientierung der Tourismuspolitik auf der Grundlage einer Synthese von Tourismus und Landschaftsschutz*. Bern.
- FREYER, W. (1990): *Tourismus. Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie*. München.
- FRÖSCH, R. (1993): *Sättigung im Tourismus – Probleme und Lösungsmöglichkeiten*. Dargestellt am Kanton Graubünden. Zürich.
- KAMINSKE, V. (1988): *Tourismus im Kräftefeld von Ökonomie und Ökologie – Anregungen für die unterrichtliche Behandlung in S II*. In: *Geographie und Schule*, 10, H. 53, S. 24-29.

-
- KREISEL, W. (1997): Hans Poser als Wegbereiter der modernen Fremdenverkehrsgeographie. In: BECKER, CHR. (Hrsg.): Beiträge zur nachhaltigen Regionalentwicklung mit Tourismus. Berichte und Materialien, Nr. 16. Berlin, S. 7-20.
- KRIPPENDORF, J. (1975): Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft – Verderben oder Segen? Bern [Neuaufgabe 1986].
- Niedersächsischer Minister des Innern (1974): Grundlage für die Entwicklung des Naturparks Ostfriesische Inseln und Küste. Schriften der Landesplanung Niedersachsen. Hannover.
- Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (1980): Umweltprobleme der Nordsee. Sondergutachten Juni 1980. Stuttgart/Mainz.
- SCHEFFEL, R. (1993): Kennziffern im Tourismus – am Beispiel der Deutschen Weinstraße. Mannheimer Geographische Arbeiten, 35. Mannheim.
- SEILER, B. (1989): Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung. Sanfter Tourismus in Zahlen. Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, 24. Bern.
- TSCHURTSCHENTHALER, P. (1986): Das Landschaftsproblem im Fremdenverkehr – dargestellt anhand der Situation des Alpenraums. Eine ökonomische Analyse. Bern/Stuttgart.
- ZIMMER, P. (1992): Sanfter Tourismus aus verkehrstouristischer Sicht. In: STEINECKE, A. (Hrsg.): Tourismus – Umwelt – Gesellschaft. Bielefeld, S. 61-83.